

Leseprobe



Johannes Gönner

Der brennende Kelch

Kriminalroman

256 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746257150

Mehr Informationen finden Sie unter vivat.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

Der JOHANNES GÖNNER
brennende
KELCH
Kriminalroman

benno

Erzählende Personen

Diese Geschichte wird **von mehreren Personen erzählt**, die alle nur einen Teil der Wahrheit wissen und sie natürlich auch unterschiedlich einschätzen. Zur ersten Orientierung:

Stefan ist Mitte 50 und Pfarrer der Pfarre Canisius in Wien. Er sammelt alte archäologische Fundstücke aus dem Umfeld der Bibel. Er erzählt zwar etwa ein Drittel der Kapitel, weiß aber natürlich nicht immer über alles Bescheid, was gerade so läuft.

Gregor ist Leiter von Jugendgruppen, im Roman aber der Firmgruppe. Er ist immer hoch motiviert und kämpft anfangs darum, dass überhaupt eine Gruppe zustandekommt.

Lena ist seine langjährige Freundin und leitet die Gruppe mit ihm und Stefan. Sie ist es meist, die besonders zu den Mädchen einen guten Draht hat, aber heuer ist alles anders.

Sam stößt immer wieder zum Firm-Team dazu, wenn er gebraucht wird. Er war einmal lebensgefährlich verletzt, als er aus Verzweiflung über einen Streit mit seiner Freundin in ein Auto lief. Das hat ihn sehr verändert. Er ist wahrscheinlich der „religöseste“ im Firm-Team.

Julian wirkt mit seinen 13 Jahren eigentlich noch zu jung für die Firmgruppe. Er fühlt sich von Anfang an nicht wohl und an den Rand gedrängt.

Hannah ist 14 und die Einzige in der Firmgruppe, die schon vorher in der Pfarre zu Hause war. Sie lässt sich in ihren

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5715-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Coverillustration: © stock.adobe.com/Kavita
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Prinzipien nicht beirren, zu denen auch ihre Version inklusiver Sprachmuster zählt.

Arnold ist ein enger Mitarbeiter, eigentlich längst auch ein Freund Stefans und in etwa auch so alt wie er. Er kann sich als Persönlichkeitstrainer die Aufträge inzwischen aussuchen. Er ist Vater eines international bekannten Geigers und wurde vor langer Zeit geschieden. Wo auch immer er beruflich hinfliegt, scheint er gute Freunde und vor allem sehr gute „Freundinnen“ zu haben.

Gerald ist Priester wie Stefan und sein langjähriger Freund. Er arbeitet in der Zentrale am Stephansplatz und weiß über „die da drinnen und was sie so vorhaben“ stets Bescheid. Er besucht Stefan immer wieder, nimmt dabei aber seinen eigenen Wein mit, denn Stefans Weine sind für ihn ... „unbeschreiblich“.

Mario. Mario? Wer das wirklich ist, bleibt über lange Zeit ein Rätsel.

Die **weiteren Mitglieder der Firmgruppe**, die aber keine Kapitel schreiben, sollen aus gutem Grund hier noch nicht näher charakterisiert werden:

Melanie, Raffael, Kim, Corinna/Cora sind 15.

Michael („Mike“), **Vanessa, Jonas, Leon, Laura** und **Nele** sind 14.

KAPITEL 1

Mario

Donnerstag, 25. Juni

Joses ... Joses? Wer soll das denn sein? Steht da aber, ausnahmsweise klar und deutlich.

„Kennst du einen Joses?“ Thekla kennt sich mit Religion und so besser aus als ich, mit christlicher Religion, also mit Bibel und so.

„Was hast du gesagt?“

„Ob du einen Joses kennst?“

„Joses? Nein, sicher nicht. Oder meinst du eine Theaterrolle? Warte ... nein, auch nicht. Ist mir noch nie untergekommen.“

„Eher so eine Bibelgestalt, ein Apostel vielleicht?“

„Äh ... tut mir leid, nein. Apostel Joses? Nie gehört, echt nicht. Warum?“

„Dieser Hammerschmied, der schreibt hier von einem Joses-Evangelium.“

„Dann soll das doch sicher *Jesus* heißen.“

„*Jesus*-Evangelium? Nein, Unsinn, *jedes* Evangelium ist ein Jesus-Evangelium. So viel versteh doch sogar ich davon.“

„Und davon gibt's doch genau vier ... sicher keines von einem Joses.“

„Es gibt noch viel mehr. Die stehen aber halt nicht in der Bibel. Fast jeder Apostel soll eines geschrieben haben und andere Leute auch noch. Aber die Kirchenoberen haben die anderen unterdrückt oder so, hab ich gehört ...“

„Kann schon sein, aber warte mal ... Josef? Josef von Arimathäa, wie wär's mit dem? Da wäre nur ein Buch-

stabe falsch und ... ja, genau: kleines f und Innen-s, die kann man in der damaligen Frakturschrift leicht verwechseln, das wird's sein!“

„Aber der Hammerschmied, der schreibt das da in Blockschrift, so wichtig ist ihm das, schau!“

Seit Tagen rätsle ich an diesen seltsamen Aufzeichnungen herum, die mir im Jesuiten-Archiv in die Hände gefallen sind. Eher zufällig, bei meinen Recherchen zum Jesuiten-Theater. Ich habe gerade mal wieder etwas Zeit für meine Dissertation. Und in einer der Stückesammlungen, da lag's drinnen. In so einer handschriftlichen Sammlung, an die man gar nicht so einfach herankommt. Wahrscheinlich unbeachtet seit hundert Jahren oder so: ein schmales Heftchen, aber dicht beschrieben, mit der Aufschrift ‚Wissenschaftliches Tagebuch - Franz Xaver Hammerschmied‘. Und darin noch Listen alter Bücher, ein Brief, verwirrende Notizzettel. Ist keinem aufgefallen seither.

„Ich hab's: Joses, einer der vier ‚Herrenbrüder‘, gemeinsam genannt in Markus, Kapitel 6, Vers 3 ... mit Jakobus, der in der frühen Kirche Jerusalems eine Sonderstellung einnahm, und mit Judas und Simon.“

„Aber das *sind* doch Apostel! Judas, Simon, Jakobus ...“

„Nein, eben nicht, die hießen damals scheinbar alle gleich. Warte.“ Sie hat ihr Smartphone gezückt und liest ab: „Ja, Weiteres ist über sie nicht bekannt. Während die Kirchen der Reformation davon ausgehen, dass es sich dabei um leibliche Brüder Jesu handelt, lehnen Katholiken und Orthodoxe diese Deutung ab und interpretieren diese vier genannten Personen als Cousins bzw. nahe Verwandte Jesu. Weitere Kinder von Maria sind doch mit diesem Dogma von der Jungfräulichkeit Marias gar nicht möglich, eh klar.“

„Weil nichts sein kann, was nicht sein darf!“

„Gut, da steht doch ‚adelphói‘, das griechische Wort für ‚Brüder‘, na eben, aber ... aha, nahe männliche Verwandte nannte man auch so. Man dachte ja immer an die Großfamilie, aber trotzdem ... Haarspalterei!“

Klar, sie muss mal wieder die gebildete Humanistin raushängen lassen. Aber ich muss ihr recht geben: „Warum sollte irgendein Cousin dritten Grades in der Urkirche so eine Rolle spielen wie dieser Jakobus? Das war schon sein Bruder, wetten?“

„Dann ... dann haben wir da das Evangelium eines echten Zeitzeugen von Anfang an! Unglaublich! Dieser Joses muss Jesus ja schon als Kind gekannt haben, der wusste alles, wirklich alles, hat es ja selbst erlebt und gesehen, was kein Lukas, kein Matthäus wissen konnten. Das ist ja ... Wahnsinn!“

Obwohl ich selbst den Atem anhalte, muss ich sie bremsen: „Wir haben es ja nicht, noch nicht, das steht nur da in dieser Liste. Aber ... so viel ich weiß, ist da ohnehin viel Erfundenes dabei bei diesem Lukas und dem Matthäus, also das mit der Flucht nach Ägypten, den drei Königen ... sogar dass er in Betlehem geboren wurde und nicht in Nazaret, das ist alles sehr theologisch, nicht historisch, aber das darfst du nicht in den Mund nehmen bei meinen Jesuiten, bei den Katholiken überhaupt, nicht einmal bei den weniger Frommen. Weihnachten ohne Krippe, stell dir so was einmal vor, das geht ja gar nicht!“

Jetzt will sie natürlich wissen, wo sich dieses Joses-Evangelium befindet, ob es das in Wirklichkeit überhaupt gibt. Wenn ich das wüsste!

„Na ja, das steht da in seiner Liste. Also *wo* das rumliegt, weiß ich nicht. Ich kann dir nur sagen, was *daneben* liegen soll: Hammerschmied nennt es gemeinsam mit den historischen Schriften eines ‚Sosikrates von

Rhodos‘ und des ‚Kastor von Rhodos‘, nie gehört, Autoren der beiden Jahrhunderte vor Christus und – jetzt kommt der Hammer – gemeinsam mit vier Dramen von Euripides.“

„Was? Euripides? Das gibt’s doch nicht, zeig mal!“ Sie reißt mir die Liste aus der Hand, zieht sie an sich: „Was heißt das da, ich kann das nicht entziffern!“

„Die Kreterinnen ... des Euripides.“

„Kreterinnen, Euripides? Nie gehört, ist aber auch nicht so ganz mein Fach.“

„Hast schon recht: Die gibt’s gar nicht. Eine Erwähnung, zwei, drei kurze Zitate. Mehr gibt’s davon wirklich nicht. Ähnlich wie bei den beiden anderen. Die gibt’s auch nicht – also zumindest *bisher* nicht! Nur das vierte Drama, das er hier anführt, ‚Alkestis‘, das ist erhalten. Die vier Stücke gehörten einmal zusammen. Er hat ja oft einen Vierer-Zyklus für eine Spielsaison geschrieben. Aber abgesehen von ‚Alkestis‘ ist alles verloren gegangen.“

Das habe ich in den letzten Tagen hektisch zusammen getragen. Und Ähnliches gilt auch für die beiden Geschichtswerke, eine Geschichte Kretas und ein angeblich umfassendes Werk über altorientalische Geschichte, das Flavius Josephus, Plutarch und auch noch dieser Kirchenvater Eusebius als Quelle verwendet haben. Nur auf ein „Joses-Evangelium“, auf so was gibt’s überhaupt keine Hinweise.

„Und was heißt das jetzt?“ Sie hat Feuer gefangen und sich neben mich gesetzt mit zitternden Händen und sich überschlagender Stimme. Sonst ist sie ja eher nur für zeitgenössische Stücke zu gewinnen, die in der Regel dann kaum jemand sehen will.

„Da, schau! Neben das Wort ‚Joses-Evangelium‘ hat er ganz klein etwas hingekritzelt, nachträglich, schwer zu

entziffern, fast zittrig, schau! Das da geht ... Moment ... ‚als der Herr mit drei Jahren einem Wunderheiler drei Fragen stellte‘ oder ‚als der Herr mit fünf Jahren ein Zicklein zum Leben erweckte‘ oder ...“

Sie fällt mir ins Wort, fast entsetzt, mit weit offenen Augen: „Das heißt doch ... das heißt ja, dass dieser Pater, also der kannte das Buch, dieses Buch, das es doch gar nicht gibt, also bis heute nicht gibt! Woher bitte? Und den Euripides ... auch! Das ... aber wo ist denn das alles?“

„Das frag ich mich auch. Wer so etwas in Händen hält, veröffentlicht es doch so schnell wie möglich – und wird über Nacht zum Star! Aber der tut nichts dergleichen, auch sonst niemand, und das seit hundert Jahren?“

„Und das da? Was ist das?“ Sie greift nach dem Brief. Der ist an einen Freund gerichtet, weiß ich seit gestern, aber unfertig, ohne Namen, nie abgeschickt. „Er schreibt an wen auch immer, dass er beruhigt sein kann, dass sein Streit mit dem Provinzkapitel – also seinen Ordensoberen – beigelegt sei und dass er eben weiterforschen werde und die Veröffentlichung nochmals verschieben ... Da war ein Streit, er musste offensichtlich klein begeben, alles ganz geheim ausgetragen natürlich. Wahrscheinlich wegen dieser Schriften, also wegen diesem Joses ... na klar, wenn er behauptet hat, das Evangelium eines leiblichen Bruders Jesu zu kennen ... was nicht sein darf ... ja, das gibt jetzt Sinn. Und dann, schau her, da schreibt er noch zuletzt: Sollte mir etwas zustoßen ...“

„Der hatte Angst, dass ihn seine Leute umbringen!“

„Nein, das glaub ich doch nicht, aber er war schon über 70 und vielleicht nicht mehr ganz gesund. Oder vielleicht fürchtete er, dass sie ihm seine Schriften wegnehmen, was weiß ich? ... Sollte mir etwas zustoßen,

